Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 46

Artikel: West Point, die Geburtstätte der amerikanischen Offiziere

Autor: Weber, Max Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rakter tragen. Hier müßte man einmal zum Rechten sehen und zeigen, daß man noch da ist!

Neulich trug sich in einem Schnellzug folgende Episode zu: ein Zivilist knüpfte mit einem Soldaten ein Gespräch an, fluchte über die Ausgaben des Aktivdienstes, machte sich über das Réduit lustig und stand eben im Begriffe, die Unsinnigkeit gegenwärtiger Dienstleistung beweisen zu wollen, als der Feldgraue gähnend meinte: «Entschuldige Si, i verschtand nit russisch!» Irgendwie spiegelt diese Antwort eine gehörige Dosis klugen Menschenverstandes, an dem wir uns alle ein Beispiel nehmen können. Soldaten verdienen es heute und in aller Zukunft respektvoll und anständig behandelt zu werden. Sie aufzuputschen, heißt inneren Unfrieden, soziale Spannung stiften. Wer heute im Dienst steht, tut es kaum zu seinem Vergnügen, im Gegenteil. Wir sollten überhaupt dankbar sein, daß es noch Leute gibt, die sich in einem psychologisch ungünstigen Moment für die große Idee der militärischen Landesverteidigung einsetzen. Wir müssen sie moralisch unterstützen, ein aufmunterndes Wort für sie finden (man denke an Rekruten) und scharf eingreifen, wenn geschnödet wird. Das sind wir unsern Wehrmännern schuldig! E. Sch.

West Point, die Geburtstätte der amerikanischen Offiziere

Ein aufschlußreicher Spezialbericht für den Schweizer Soldaten von Max Walter Weber.

Das recht interessante Buch von Oberstlt. Kendall Banning «West Point today» gewährt Einblicke in die amerikanische Offiziersausbildung, die wir unseren Lesern zur Ermöglichung von Vergleichen nicht vorenthalten wollen.

Am 1. Juli jeden Jahres strömen von allen Seiten der Vereinigten Staaten junge und kräftige Männer nach West Point, der amerikanischen Militärakademie, um dort in einem vier Jahre dauernden, äußerst harten und strengen Prozeß, vom Zivilisten zum hochqualifizierten Offizier umgewandelt zu werden. Ich will zuerst ganz kurz das Gebiet der Organisation des Kadettenkorps streifen, um dann näher auf das äußerst interessante Erziehungssystem einzugehen.

Aufbau und Organisation des Korps.

Es ist durch Gesetzesbeschluß nicht nur festgelegt, daß maximal 2496 Kadetten die Gesamtstärke des Korps bilden dürfen, sondern auch das «Woher» diese Leute kommen dürfen, ist genau geregelt. Hier die Aufstellung:

je 8 Mann pro Staat	384
je 4 Mann pro Kongreß-Distrikt	1740
je 4 Mann von Hawaii und Alaska	8
6 Mann vom Distrikt Columbia	6
4 Mann aus Puerto Rico	4
2 Mann aus der Panama-Kanal-Zone	2
172 Mann aus den Vereinigten Staaten, wovon 3 auf Empfehlung des Vizepräsidenten, 40 aus den sog. Ehrenmilitärschulen und 40 unter den Söhnen der im 1. Weltkriege gefallenen Veteranen, aufgenommen werden.	172
180 Mann kommen aus der regulären Armee und der Nationalgarde	180
Total	2496

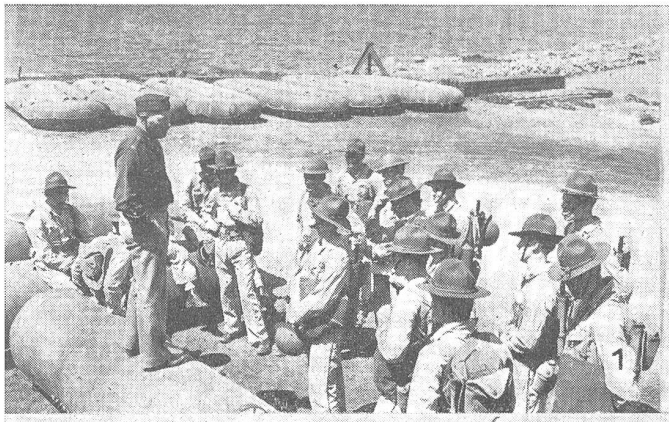
Um überhaupt in die Akademie aufgenommen werden zu können, darf der Kandidat nicht verheiratet, verwitwet oder geschieden sein. Er muß wenigstens 17 und höchstens 22 Jahre zählen; er darf nicht kleiner als 165 cm und nicht größer als 198 cm sein. Sicht und Gehör müssen normal sein und zudem darf er nicht mit «außerordentlicher Häßlichkeit» behaftet sein. Für die militärische Instruktion und Manöver ist das Korps in eine Infanteriebrigade von zwei Regimentern eingeteilt. Jedes Regiment wiederum hat zwei Bataillone zu vier Kompagnien. Die Offiziere des Korps werden ausschließlich von den Kadetten selbst gestellt und zwar sind es solche, die in der ersten Klasse hervorstechende Fähigkeiten zum Kommandieren an den Tag legten. Auch die Sergeanten werden aus der ersten Klasse gewählt, während die Korporale aus der zweiten Klasse ausgesucht werden. Der Kadetten-Kommandant der Brigade ist der «First Captain». Jedes Regiment wird durch einen «Cadet-Captain» als Oberst, jedes Bataillon von einem «Cadet-Captain» als Major und jede Kompagnie von einem «Cadet-Captain» als Hauptmann befehligt. Jede Kompagnie hat fünf Leutnants, einen ersten Sergeanten, einen Materialsergeanten und, der jeweiligen Größe der Kompagnie entsprechend, ca. 20 Sergeanten und 12 Korporale. Die Kadetten-Offiziere werden auf ein Jahr gewählt und fallen nachher wieder in den Stand des Soldaten zurück.

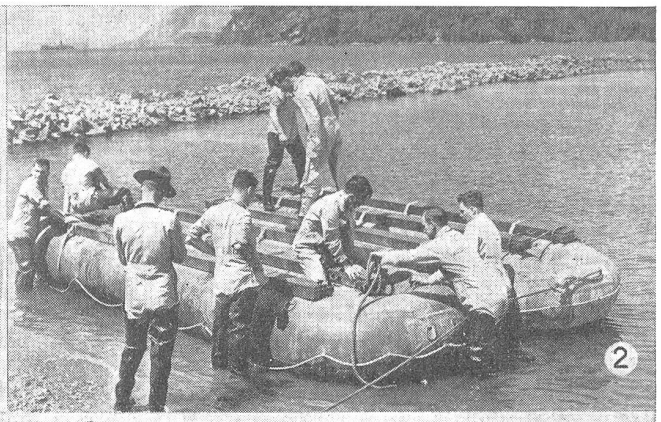
Mr. Ducrot's erstes Jahr.

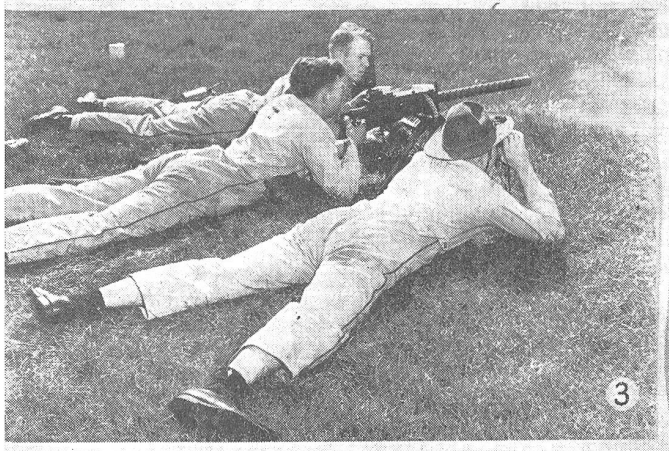
Mr. Ducrot ist der allgemeine Name eines Kadetten in West Point und heißt ungefähr soviel wie Herr «WerimmerSieseinmögen». Schon am ersten Tag kriegt der Neuling, der «Beast» genannt wird, einen für ihn niederschmetternden Begriff vom Erziehungssystem. Vor ihm steht in makelloser Uniform ein älterer Kadett, der damit beauftragt wurde, den «Beast» in seine Hände zu nehmen und ihn mit dem sehr strengen Erziehungssystem, genannt «Plebe-System», bekannt zu machen. Der Schock ist für den Neuling vollkommen. Von links und rechts wird er angeschrieen:

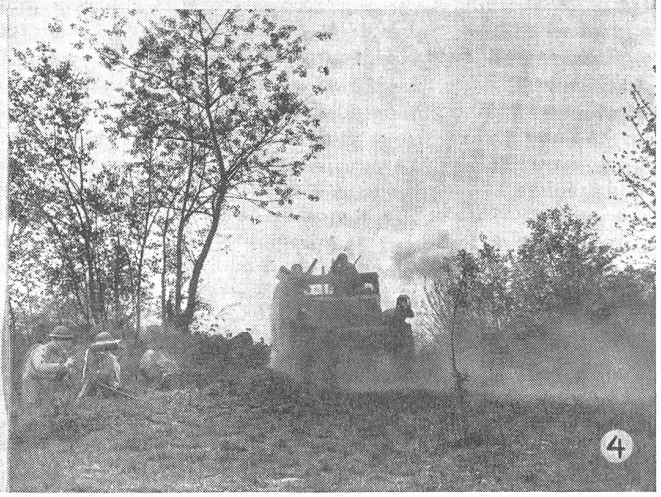
«Stehen Sie gerade, Kopf hoch, Schultern zurück, mehr — noch mehr, Kinn zurück, Sie dort, mit den Clownhosen! Setzen Sie den Hut gerade auf, Brust heraus. Wie heißen Sie?» — «Miller ist mein Name.» — «Was heißt hier Miller? Hier heißen Sie HERR Miller und am Schluß sagen Sie SIR, verstanden? Wo glauben Sie, daß Sie sind? In einer Kleinkinderschule?» — Mit unerhörter Geschwindigkeit folgt Kommando auf Kommando. Es sind schreckliche Stunden für den Neuling. —

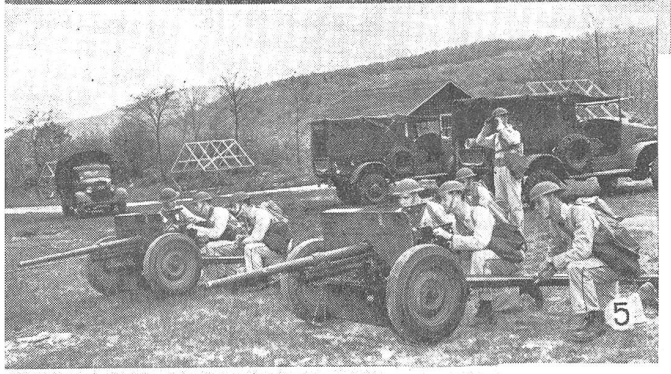
Beim Zahlmeister wird alles Geld, inklusive Schecks und Geldorders hinterlassen. Geldbesitz ist in West Point verboten. Auch Spielkarten, Würfel oder Alkohol müssen abgegeben werden. Dann wird ihm sein Schlaf- und Studierraum zugewiesen, den er mit zwei oder drei anderen Kameraden teilt. Der Coiffeur stutzt ihm die Haare nach Armeevorschrift. Es ist ein geschäftiger erster Tag und jeder Weg, der zurückgelegt werden muß, darf nur im Laufschritt erfolgen. Der «Beast» kann sich den Luxus des gewöhnlichen Marschierens nicht leisten. Dieser erste Tag ist der Beginn eines Systems strengster Disziplin, welches das ganze erste Jahr durchgehalten wird. Während vielen Wochen lebt der Neue wie unter einer Narkose. Befehle, Regeln, Reglemente werden ihm von allen Seiten zugeschrieen, oft sogar mehrere zu gleicher Zeit. Jedes Jahr verlassen innerhalb der ersten zwei Monate mehrere Kadetten, die es einfach nicht aushalten können, panikartig die Akademie. Aber auch das ist einberechnet und bildet einen Teil des Systems, das man eine letzte Säuberungsaktion nennen könnte. Nur ein ganzer Kerl kann das System durchhalten und nichts wird ihm erspart, um ihn andauernd auf die härteste Probe zu spannen. Er muß in einer Straffheit marschieren und in Achtungstellung stehen, die bis zur extremsten Absurdität übertrieben ist. Seine Schultern müssen zurückgezogen, sein Magen und Kinn eingezogen, seine Brust herausgedrückt und seine Arme steif her-











① Eisenhower, Marshall, McArthur und alle anderen Namen berühmter amerikanischer Feldherren — hier in West Point haben sie in vierjähriger harter Arbeit das Rüstzeug zu ihrer militärischen Karriere erhalten. — Der West Pointer lernt alles, was es in der modernen Kriegswissenschaft zu lernen gibt. Gegenwärtig ist gerade Oberstleutnant W. Leaf, Kommandant des Pionier-Detachementes dabei, die Kadetten mit den Geheimnissen des Pontonbrückenbaues vertraut zu machen. Die Haltung aller Beteiligten ist ungezwungen — einige tragen den Helm, die meisten den Hut, der Oberstleutnant hat die Hand in der Hosentasche — und sie lernen ihr Handwerk trotzdem.

② Die Westpoint-Kadetten sind der Entwicklung der Dinge immer einen Schritt voraus, d. h. — sie erhalten oft schon Ausbildung an den neuesten Waffen und Errungenschaften, bevor diese offiziell von der US Army akzeptiert werden. Dies z. B. ist ein ganz neues Gummiflofs.

③ Uebungen am Maschinengewehr. Die Bekleidung ist, was sie sein soll — nicht etwa Ballast — sondern leicht und praktisch.

④ Endlos scheinen den Westpointern die Feldübungen, die immer unter den kampfähnlichsten Konditionen durchgeführt werden, und welche die Kadetten am Ende ihrer vierjährigen Dienstzeit zu perfekten Soldaten gemacht haben. Ein mit zwei Maschinengewehren bestückter Scoutwagen stöfst durch einen Feldweg vor. Ein Maschinengewehr links gibt ihm Feuerschutz.

⑤ Saubere Arbeit an den 37 mm-Geschützen.

⑥ Und hier werden die Resultate auf den kleinen Tankscheiben diskutiert. Zu Uebungsschiefsen wird spezielle kleinkalibrige Munition verwendet.

---

unterhängend sein. Seine Augen starren ständig geradeaus. Wo immer er hingeht, mufs er die Biegungen rechteckig nehmen. Im Efsraum darf er ebenfalls nur in Achtungstellung sitzen und seine Augen, die ununterbrochen auf seinen Teller gerichtet sind, dürfen sich nur heben, wenn sich ein Vorgesetzter direkt an ihn wendet. Auf seinem Stuhl darf er nur am äufsersten Rande sitzen und die ihm zugestandene Sitzfläche beträgt 7,5 cm. Sprechen ist verboten, aufser wenn er von einem höheren Kameraden adressiert wird. Er mufs jedes Militärauto, in dem ein Offizier und jedes Militärauto, in dem ein Offizier sitzen könnte, grüfsen. Er wird so von einer derartigen Flut von «Darf» und «Darf nicht» überschwemmt, dafs er kaum wagt, ohne Befehl einen überflüssigen Schritt zu tun oder ein Wort zu spre-

chen. Er wird zur unbedingten Gehorsamsmaschine. Und jeder Befehl, sei er noch so hart oder grotesk, muß sofort und vor allem ohne ein Lächeln im Gesicht durchgeführt werden. Sollte ein leichtes Zwinkern im Augenwinkel auf ein Lächeln schließen, so kann er angeschrieen werden: «Streichen Sie dieses Grinsen aus Ihrem Gesicht.» Und er wird, befehlsgemäß seine Hand zum Gesicht heben und mit einer imaginären Bewegung das Zwinkern wegnehmen. «Werfen Sie es auf den Boden und treten Sie darauf!» Und wiederum muß Mr. Ducrot mit todernster Miene das Lächeln auf den Boden werfen und es zertrampeln.

Zimmer und Zimmerordnung.

Auch sein Zimmer, das ihm jeweils Abends wenige Stunden des «Ichseins» schenkt, ist standardisiert und läßt keinen persönlichen Ton zu. Die Art und Anzahl seiner persönlichen Besitztümer ist standardisiert. Die Einrichtung ist standardisiert. Der Platz jeden Gegenstandes und die Art, wie er hingelegt wird, ist standardisiert. Betten, Tische, Stühle, sind genau gleich, am Boden liegen keine Teppiche und die Wände werden von keinem Bild geziert. Selbst die Art und Anzahl der Schuhe unter dem Bett, die Art und Anzahl der Uniformen im Schrank, die Toilettenartikel beim Waschbecken sind genau gleich und in der vorgeschriebenen Art versorgt. Jede Unregelmäßigkeit oder Verstoß gegen das Reglement, absichtlich oder unbewußt, zieht Strafe nach einem genau vorgeschriebenen Strafsystem, dem «demerit-system» oder Schuld-System, nach sich.

Das Strafsystem.

Es ist die Pflicht eines jeden Kadetten, die hunderte von Regeln, mit denen er in dieses System von Disziplin gespannt wird, zu kennen. Ein Verstoß gegen diese Regeln, sei er nun mit vollem Wissen, aus Unkenntnis, aus Unachtsamkeit oder Vergeßlichkeit erfolgt, wird nach dem «demerit-system», einem Punktsystem, geahndet. Ein Gesetzbüchlein setzt für jedes Vergehen die genaue Anzahl von Verlustpunkten fest. Hat der Kadett 115 Verlustpunkte oder «demerits» erreicht, so fällt er unter die Qualifikation «Mangelhaftes Betragen» und wird vor die Akademie-Kommission zitiert. Hier einige Beispiele aus der Fülle der Verstöße gegen die Regeln:

7 Verlustpunkte:

Versuch, ein Telegramm ohne Bewilligung zu senden.
Unschickliche und profane Sprechweise.

5 Verlustpunkte:

Ein Rendez-Vous beim Zahnarzt nicht eingehalten.
Kaugummikauen auf Posten oder im Glied.
Außer Wäsche andere Gegenstände im Wäschesack gehabt.
Schlafen beim Gottesdienst.
Beim Marschieren die Kolonne nicht aufgeschlossen gehalten.

4 Verlustpunkte:

Gewehr oder Ausrüstung rostig.
Hände in den Hosentaschen.
Unmilitärisches Benehmen.

3 Verlustpunkte:

Gegenstände verlieren.
Schlafen in der Theoriestunde.
Gegenstände für die Inspektion geliehen oder entliehen.

2 Verlustpunkte:

Bett in Unordnung.
Der Bibliothek ein Buch zu spät retourniert.
Irrelevante oder unnötige Frage gestellt.

1 Verlustpunkt:

Gewehr staubig.
Ein Tintenkleks gemacht.
Ein Wort falsch buchstabiert.
Im Glied gegähnt.
Flecken auf dem Spiegel.

(Fortsetzung folgt)

Zivilcourage

Wir kamen gerade von einer Geschäftsreise heim. In der Bahnhofhalle hatten wir uns getroffen und strebten dem abfahrtbereiten Zug zu, wo wir nach langem Suchen im vollbesetzten Bahnwagen des Städteschnellzuges glücklich einen Platz fanden. Müde vom Gehetze des ganzen Tages freute ich mich, mit meinem Freund auf unserer Heimreise die Tageserlebnisse besprechen zu können, Rapporte durchzulesen oder in meiner Reiselektüre Entspannung zu finden.

Der Temperaturwechsel zwischen draußen und der Bahnwagenluft ließ uns jedoch nicht lange plaudern, noch weniger lesen. Wir konnten nicht verhindern, daß unsere Augendeckel immer schwerer wurden und uns schließlich zufielen. Wir schliefen ein. Das eintönige Rollen der Räder, das Schütteln des Wagens und Klopfen beim Ueberfahren von Weichen, das Brausen über Brücken und in Tunneln, erklangen uns bald wie weiche Nachtmusik.

Ein Bahnwagenschlaf ist selten tief. Wir hören trotz Schlaf, was um uns geht. Wir fühlen es, wenn der Nachbar sich erhebt, wenn der Kondukteur die Billette verlangt. Im Schlaf reichen wir sie ihm. Wir hören aber auch Gespräche um uns, oft nur undeutlich, nur Bruchteile von Sätzen, denn wir wollen ja nicht hören.

So erging es uns, wir hörten ungewollt ein Gespräch. Immer wieder vernahmen wir Worte, wie Schinder, Schlauchmeister usw., Worte, die uns aus unserer gemeinsam verlebten Dienstzeit nur zu bekannt sind. Da mußte jemand einen ungewöhnlichen Aerger haben, was mochte wohl der Grund hierfür sein? Die Sache fing uns an zu interessieren. Längst hatten wir zwei uns zugezwinkert, wir waren uns klar, daß hier noch etwas Besonderes passieren könnte.

Zwei junge Burschen erzählten sich Diensterlebnisse. Der Zugführer wurde verhandelt, nur die bekanntesten «Soldaten-Kosenamen» waren gut genug, um ihn zu «rühmen».

Nun verließen wir unsere «Tarnung», um uns unsere Umgebung näher zu betrachten. Diese Prahlerei widerte uns an. Das dauernde Beschimpfen von Vorgesetzten und Lächerlichmachen paßte uns nicht. Aber auch andere Mitreisende, die ungewollt Mithörer sein mußten, ärgerten sich mit uns, denn mehr als einmal wandte sich der eine oder andere zu den Schwätzern. Doch ohne Erfolg. Nicht nur Vorgesetzte, sondern auch die Armee ganz allgemein wurden verspottet und übel kritisiert.

Diesem Geschwätz mußte entgegengetreten werden. Aber wer und wie? Am liebsten hätte ich die beiden zur Ordnung gewiesen. Doch in einem solchen Moment kann ein derartiges Vorgehen ohne Wirkung sein, möglich ist, daß Unbeteiligte den Fehlbaren helfen und Front gegen den Zurechtweisenden machen, nur weil sie nicht den Mut haben, die Armee öffentlich in Schutz zu nehmen. Ich kochte und konnte kaum mehr ruhig sitzen.

Anders mein Kamerad. Vom Aktivdienst her war er mir bekannt als überlegener Mann, immer war es Wm. Suter, der das Richtige im richtigen Moment tat. So auch jetzt.

Plötzlich, für die beiden Lästerer ganz unerwartet, stand er vor ihnen und sagte ihnen in beherrscht ruhigem, aber eindringlichem Ton: «Schämt euch, so zu lügen, jedermann, der je eine Stunde Dienst geleistet hat, sieht sofort ein, daß eure Erzählungen entweder frei erfunden, zum mindesten jedoch stark übertrieben sind, und nichts zu anderem als zur Schädigung des Ansehens der Armee beitragen. Haben wir sechs Jahre Aktivdienst geleistet, um heute die Armee so beschimpfen zu lassen?»

Mit diesen Worten setzte er sich wieder neben mich, um ruhig in seiner Reiselektüre zu blättern.

Er schaute weder zu den verstummten Großmäulern, noch zu den Mitreisenden, die sich jetzt laut über das unpassende Lästern der beiden jungen Burschen unterhielten. Die Lektüre konnte meinen Freund jedoch nicht fesseln, zu sehr war er in seiner senkrechten Soldatenart und seinem geraden saubern Denken gekränkt worden. Stolz blickte ich auf meinen Freund, der allen ein Musterbeispiel von Zivilcourage gegeben hatte. Erst jetzt erinnerte ich mich verschiedener ähnlicher Fälle, in welchen ich für unsere Armee eine Lanze hätte brechen können. Mir aber fehlte der notwendige Mut, die Zivilcourage.

Ich habe es mir seit diesem Erlebnis zur Pflicht gemacht, meine Zivilcourage zu schulen, und wo ich kann, anzuwenden. Das sollten wir uns alle versprechen.

Mitr. E. St.